

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt in der Osternacht im Hohen Dom zu Münster (08./09.04.2023)

Lesungen der Osternacht, bes. Mt 28,1-10.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

eine wahrhaft erfüllende Stunde, die wir an diesem Abend erleben: Wunderbare Musik, eine schöne Atmosphäre, die unsere Sinne ansprechen kann, das Gehör ebenso wie unsere Augen und unseren Geruchssinn – alles nach bestem Geschmack! Eine Stunde, in der man verweilen kann, nicht geprägt von Hetze und Hektik, sondern einladend zur Ruhe und innerem Verweilen. Und doch: Ich tue mich schwer in diesem Jahr, das zu verkünden, was der Inhalt dieser wunderbaren Feier ist, und was der Inhalt meines Glaubens und meines Dienstes ist: Davon zu sprechen, dass der Tod besiegt, überwunden, tot ist. Spricht nicht die gesamte Realität unserer Welt dagegen, so dass man eigentlich nur spöttisch bis hin zum Zynismus abwinken kann. Trotzdem und gerade in unserer Zeit, in der so viele Kriege Zerstörung und Tod anrichten, in der wir so viele Tote zu beklagen haben, sei es in der Pandemie, sei es in dem über zehnjährigen Krieg in Syrien, sei es im Jemen, sei es in Myanmar und nicht zuletzt in der Ukraine, verkünden wir die Auferstehung Jesu Christi. Ja, wir sagen sogar in jeder Heiligen Messe: *„Deinen Tod verkünden wir, und Deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“* Wir verkünden einen Tod, nicht, weil uns am Tod liegt, sondern weil wir diesen Tod als den Kern des Sieges ansehen. Und dann sehe ich die Toten in der Ukraine auf der Straße liegen, ich denke an die Soldatinnen und Soldaten, ich denke auch an jene Menschen aus Russland, die aus dem Land fliehen, weil sie nicht in den Krieg ziehen wollen. Ich denke an die Toten, die kürzlich in Thüringen bei einem schrecklichen Unfall ihr Leben verloren haben – einige noch sehr junge Menschen.

Liebe Schwestern und Brüder, in diese wunderbare Stunde muss ich diese furchtbare Realität hineinbringen, weil beides in unser Leben als Christen gehört: Die unbändige Macht des Todes und Sterbens und die unbändige Kraft des Glaubens an die Auferstehung. Hier sehen wir, dass Glaube bis hin zum Glauben an die Auferstehung von den Toten nicht irgendwie durch einen wissenschaftlichen Beweis erbracht werden kann, sondern durch den Akt eines tiefen Vertrauens, geradezu durch einen Sprung über diesen Graben, der die beiden Wirklichkeiten so streng gegeneinander stellt. Und wie kann ich das?

Liebe Schwestern und Brüder, weil ich den Frauen und Jüngern glaube, die das mit ihrem eigenen Leben erfahren haben: Der Stein ist vom Grab weggewälzt, die Stelle, wo der Tote gelegen hat, ist leer, er hat sich ihnen als Lebendiger gezeigt und er hat sie einbestellt an den Ort zu gehen, wo sie ihr Zuhause hatten, wo alles mit ihm begonnen hatte, wo ihr Alltag sich abspielte. Dort haben sie erfahren, was er ihnen selbst gesagt hatte: *„Dort werden sie mich sehen“* (Mt 28,10). Ich glaube ihnen, weil sie selbst um diese Erfahrung ringen mussten, weil ihnen die Worte versagten, das irgendwie auszudrücken, weil sie von Ihm selbst auf die Spur gebracht werden mussten, dass Er lebt, und weil ihnen nach und nach immer klarer wurde: Die Stelle, wo der Tote gelegen hat, ist leer und bleibt leer, wie keine andere Stelle in der

Weltgeschichte leer bleibt, weil Er nicht mehr als Toter da ist, sondern als Lebendiger alle Menschen erreichen kann. Das Zeugnis, das diese Frauen und Männer abgelegt haben, und das sie mitunter bis zum Tode führte, hat seitdem immer wieder Menschen angezogen, überzeugt, den jeweiligen Alltag der jeweiligen Menschen zu unterschiedlichen Zeiten geprägt, also deren Galiläa und unser Galiläa zum Ort erklären lassen, wo wir Ihn sehen können.

Liebe Schwestern und Brüder, am meisten hat mich immer bewegt, dass Menschen in extremen Situationen, in Krieg und Not an der Wirklichkeit dieses Glaubens festgehalten haben, so dass sie nicht verzweifelt sind, sondern gerade in dieser Schwere die Kraft fanden zu einer Hoffnung, die nicht zu besiegen war. Vielleicht ist manches heute in der Kirche zum Fortlaufen, in der Welt der Kriege und Zerstörungen noch viel mehr. Ich kann verstehen, wenn Menschen voller Zynismus unser Leben letzten Endes nur noch als absurd ansehen. Aber ich muss bekennen, dass ich von diesem auferstandenen Herrn nicht loskomme, dass es mir so geht wie vielen anderen, am besten gefasst in das Bekenntnis des Apostels Paulus, der sagt, dass er von Jesus Christus ergriffen worden ist (vgl. Phil 3,10). Aus dieser Kraft aber ist immer wieder neu ein Einsatz entstanden, der den Mächten des Todes, der Gewalt, des Hasses die Macht einer gewaltlosen Liebe entgegensetzt.

Von Buddha habe ich einmal den Satz gelesen: *„Der Sieg lässt eine Spur des Hasses zurück, weil der Besiegte leidet.“*¹ An diesen Satz muss ich immer denken, wenn ich an die Situation in der Ukraine denke, die uns in Europa so besonders nahe rückt. Aber ich denke auch daran, dass es dort Christen geben wird, die dem Hass trotz ihrer unsäglichen Leiden keinen Raum geben, weil sie aus der Kraft des Glaubens je neu Trost empfangen, der ihnen ermöglicht, als Besiegte zwar zu leiden, aber daraus keine Spur des Hasses entwickeln, sondern alles umwandeln in die Kraft der Liebe des Auferstandenen. Die orthodoxe Christenheit wünscht sich Jahr für Jahr: *„Christus ist auferstanden! Ja, er ist wirklich auferstanden!“* – und in diesem Gruß spricht kein Trotz, sondern die Wahrheit der Liebe.

Liebe Schwestern und Brüder, in der Osternacht erinnern wir uns an den Augenblick, an dem wir mit dem Auferstandenen zum ersten Mal in Berührung kamen, als wir nämlich getauft wurden. Seit dieser Zeit wirkt ein Keim unzerstörbaren Lebens in uns. Lassen wir ihn wachsen und geben wir ihm Raum, dann werden wir tatsächlich zu Menschen, die in ihrem Galiläa, also in ihrem Alltag, also dort, wo wir leben und arbeiten, den Sieger über den Tod sehen können, weil wir unsere Schwestern und Brüder mit dem Blick der Liebe anschauen und in ihnen, gerade wenn sie zu den Ärmsten und Geringsten gehören, die erkennen, mit denen Er sich ganz gleichgestellt hat nach Seinem berühmten Wort, dass das, was wir dem geringsten Menschen tun, Ihm getan ist.

Ich wünsche uns allen und in diesem Sinne sage ich Ihnen, auch im Namen meiner Mitbrüder, ein gesegnetes Osterfest, denn: *„Wenn die Liebe Jesu in uns wohnt, seine Bereitschaft zu vergeben, von Volk zu Volk, von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, und vor allem von Mensch zu Mensch im gewöhnlichen, alltäglichen Leben, dann ist der Frieden gesichert. Diese Liebe predigen wir heute: ‚Gesegnete Ostern!‘“*²

¹ OR, 10.06.2022, Seite 9.

² T. Brandsma – Ein bleibendes Zeugnis, hrg. von der Deutschen Provinz der Karmeliten 2021, Seite 55.